

Aus Freude am Lesen

BUCH: Die rauhbeinigen Naturburschen Jack und Ennis werden auf Brokeback Mountain als Schafhirten engagiert, und dort, in der Einsamkeit der Berge im Westen Amerikas, geschieht etwas, das gegen alle Regeln und Moralvorstellungen verstößt: Die beiden jungen Männer verlieben sich ineinander ... In elf Geschichten zeichnet Annie Proulx ein unvergeßliches Bild ihrer Wahlheimat Wyoming, deren unerbittliche Landschaft die Menschen prägt, die dort leben. Und diese Geschichten über alte Farmer, findige Unternehmer, Viehtreiber, Rodeoreiter und Barfrauen erzählen immer auch von gescheiterten Existenzen, unerfüllten Sehnsüchten und irregeleiteter Liebe. In ihrem Essay »Verfilmt werden« beschreibt Annie Proulx lakonisch und scharfsinnig, wie sie Ang Lees oscarprämierte Verfilmung ihrer Titelgeschichte erlebte und was sie daran beeindruckt hat.

AUTORIN: Annie Proulx, 1935 in Connecticut geboren, lebt in Wyoming. Für ihre Romane und Erzählungen wurde sie mit allen wichtigen Literaturpreisen Amerikas ausgezeichnet, dem PEN / Faulkner Award, dem Pulitzerpreis, dem National Book Award, sowie dem Irish Times International Fiction Prize.

ANNIE PROULX BEI BTB: Herzenslieder (73616) · Schiffsmeldungen. Roman (73611) · Postkarten. Roman (73617) · Das grüne Akkordeon. Roman (73423) · Mitten in Amerika. Roman (73269) · Hinterland (73640)

Annie Proulx

Brokeback Mountain

Geschichten aus Wyoming

*Aus dem Amerikanischen von
Oskar Halbsattel*

btb

Die Originalausgabe erschien 1999 unter dem Titel
»Close Range. Wyoming Stories« bei Scribner, New York.



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das FSC-zertifizierte Papier *Munken Pocket* für dieses Buch
liefert Arctic Paper Munkedals AB, Schweden.

1. Auflage

Genehmigte Taschenbuchausgabe Dezember 2009
btb Verlag in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Copyright © der Originalausgabe 1999 Dead Line Ltd.

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 1999

Luchterhand Literaturverlag, München, in der

Verlagsgruppe Random House GmbH

Umschlaggestaltung: semper smile München

Umschlagmotiv: © Jeff Vanuga / Corbis

Druck und Einband: CPI – Clausen & Bosse, Leck

CP · Herstellung: SK

Printed in Germany

ISBN 978-3-442-74038-3

www.btb-verlag.de

Diese Geschichten sind für meine Kinder

Muffy

Jon

Gillis

Morgan

*»Mit der Realität
konnten wir hier draußen
noch nie viel anfangen.«*

Rancher aus Wyoming
im Ruhestand

Inhalt

<i>Der halbgehäutete Ochse</i>	11
<i>Tief im Schlamm</i>	39
<i>Lebenslauf</i>	92
<i>Der Blutfuchs</i>	102
<i>In der Hölle will man nur ein Glas Wasser</i>	107
<i>Das Präriegrasende der Welt</i>	134
<i>Ein Paar Sporen</i>	173
<i>Einsame Küste</i>	224
<i>Die Gouverneure von Wyoming</i>	251
<i>55 Meilen bis zur Tankstelle</i>	303
<i>Brokeback Mountain</i>	305
<i>Verfilmt werden</i>	349
<i>Danksagung</i>	366

Der halbgehäutete Ochse

Während sein langes Leben abrollte, vom ruhelosen jungen Draufgänger im Wollanzug, der in Cheyenne in den Zug stieg, bis zum humpelnden Greis in diesem zuletzt abgespulten Jahr, hatte Mero jeden Gedanken an den Ort, wo er herkam, von sich geschoben, an die sogenannte Ranch auf dem feindseligen Boden am südlichen Ausläufer der Bighorns. 1936 hatte er sich dort aus dem Staub gemacht, war in einen Krieg gezogen und zurückgekommen, hatte geheiratet und wieder (und wieder) geheiratet, war mit Heizkessel- und Entlüftungsrohrreinigung und einigen schlaunen Kapitalanlagen zu Geld gekommen, in Ruhestand gegangen, in die Lokalpolitik ein- und ohne Skandal wieder ausgestiegen, hatte nie den Weg zurückgefunden, um den Alten und Rollo bankrott und am Boden zu sehen, denn daß es so um sie stand, wußte er.

Sie nannten es eine Ranch, und es war auch mal eine gewesen, aber eines Tages sagte ihr Alter, es sei unmöglich, Rinder zu halten in einem so üblen Land, wo sie von Felsen stürzten, in Schlammflöchern verschwanden, große Mengen Kälber an die herumstreifenden Berglöwen abtreten mußten, wo kein Gras wuchs, nur breitblättrige Wolfsmilch und Choleradisteln, wo der Wind so viel Sand mit sich trug, daß die Windschutzscheiben blind wurden. Der Alte verschaffte sich einen

Job als Briefträger, schaute aber schuldbewußt drein, wenn er den Nachbarn Rechnungen in ihre Briefkästen steckte.

Mero und Rollo sahen in der Briefträgerei nur eine Ausflucht, mit der er sich vor der Arbeit auf der Ranch drückte, einer Arbeit, die ihnen überlassen blieb. Die Zuchtherde war schon auf zweiundachtzig Tiere zusammengeschrumpft, und eine Kuh war nur fünfzehn Dollar wert, aber sie flickten weiter die Zäune, machten Ohrkerben und Brandzeichen, zogen Tiere aus Schlammlöchern und jagten die Löwen, in der Hoffnung, daß der Alte früher oder später mit seiner Freundin und seiner Flasche nach Ten Sleep ziehen würde und sie dann, wie schon ihre Großmutter Olive, als Jacob Corn sie enttäuscht hatte, den Laden auf Trab bringen könnten. Aber der Vogel war nicht fortgeflogen, und darum saß Mero nun, sechzig Jahre später, als achtzigjähriger verwitweter Vegetarier strampelnd auf dem Ergometer im Wohnzimmer eines Kolonialstilhauses in Woolfoot, Massachusetts.

Eines dunstigen Morgens sagte die hämmernde Telefonstimme einer Frau, sie sei Louise, Ticks Frau, und sie forderte ihn auf, nach Wyoming zurückzukommen. Er wußte weder, wer sie, noch, wer Tick war, bis sie ihm sagte, Tick Corn, Sohn von deinem Bruder Rollo, aber Rollo sei hinüber, von einem launischen Emu zerfleischt, bevor der Prostatakrebs hatte zum Zug kommen können. Ja klar, sagte sie, die Ranch gehörte immer noch Rollo. Zur Hälfte jedenfalls. Ich und Tick, sagte sie, wir haben sie die letzten zehn Jahre ganz schön auf Touren gebracht.

Ein Emu? Hatte er richtig gehört?

Ja, sagte sie. Ach, natürlich, kannst du nicht wissen. Schon mal was von Down Under Wyoming gehört?

Nein, nie gehört. Und, dachte er, was für ein Name war Tick? Ihm fielen die vollgesogenen kleinen Zecken ein, die man den Hunden immer rausziehen mußte. Diese Zecke dachte nun wohl, jetzt kriegte sie die ganze Ranch und könnte sich dran vollsaugen. Er sagte, was zum Teufel soll das heißen, ein Emu? Waren sie denn alle verrückt geworden da draußen?

So eine Ranch sei das jetzt, sagte sie, Down Under Wyoming. Rollo habe das Grundstück irgendwann früher mal an den Pfadfinderinnenverband verkauft, aber eines der Mädchen sei von einem Löwen weggeschleppt worden, und die Pfadfinderinnen hätten dann an die Banner-Ranch gleich nebenan verkauft, und die hätte ein paar Jahre lang dort Rinder gehalten und sie dann einem reichen australischen Geschäftsmann angedreht, der mit Down Under Wyoming anfing, aber er war einfach zu weit weg, und mit seinem Manager hatte er auch noch Pech, einem Kerl aus Idaho mit 'nem Rodeogürtel aus dem Pfandhaus, und darum war er zu Rollo gekommen und hatte ihm fünfzig Prozent Gewinnbeteiligung angeboten, wenn er ihm den Laden führte. Das war schon 1978 gewesen. Seitdem war alles prima gelaufen. Klar, jetzt haben wir nicht auf, sagte sie, ist ja Winter und sind keine Touristen da. Der arme Rollo half gerade Tick, die Emus in ein anderes Gebäude zu treiben, als einer von denen plötzlich kehrtmachte und mit seinen großen, rasiermesser-scharfen Krallen auf ihn losging. Emus sind schlimm wegen der Krallen.

Ich weiß, sagte er. Er sah sich immer die Tierfilme im Fernsehen an.

Tick hat sich deine Nummer vom Computer geholt. Sie brüllte, als ob die Telefonverbindung sonst nicht bis zu ihm reichen würde. Rollo hat immer gesagt, er wollte sich mal bei dir melden. Er wollte, daß du siehst, was draus geworden ist. Er hat noch versucht, sich das Biest mit seinem Stock vom Leib zu halten, aber es hat ihn von oben bis unten aufgerissen.

Vielleicht, dachte er, wird ja noch mehr draus. Er verlor allmählich die Geduld und sagte, ja, er komme zum Begräbnis. Nein, Flüge seien kein Thema, ihn vom Flughafen abholen auch nicht, erklärte er ihr, er fliege nicht, üble Sache erlebt vor Jahren mit einem Hagelschauer, die Maschine habe nach der Landung ausgesehen wie ein Waffeleisen. Er hatte vor zu fahren. Natürlich wußte er, wie weit es war. Hatte einen verdammt guten Wagen, Cadillac, fuhr immer Cadillac, mit Gislaved-Reifen, über die Interstate-Autobahnen, ausgezeichnete Fahrer, nie im Leben einen Unfall gehabt, toi-toi-toi! Vier Tage, am Samstag nachmittag würde er ankommen. Er hörte aus ihrer Stimme das Staunen heraus, wußte, daß sie sich überlegte, wie alt er sein mußte, dreiundachtzig, etwas älter als Rollo, hatte wohl gedacht, er würde auch schon am Stock gehen und die letzten müden Tage vertrieben, faßte sich jetzt wohl an ihr eigenes, auch schon verblichenes Haar. Er ließ seine Armmuskeln spielen, machte eine Kniebeuge, dachte, einem Emu könnte er schon noch ausweichen. Er wollte sehen, wie man seinen Bruder in einem roten Loch in Wyoming versenkte. Der Anlaß könnte ihn zurückholen; der blendende Strahl des Blitzes vor der Wolke ist

nicht der Schlag abwärts, sondern das erzwungene Hochschießen durch den erhitzten Äther.

Er war abgehauen, als die Freundin des Alten – wie sie hieß, fiel ihm nicht mehr ein – plötzlich aus der Spur zu laufen schien; Rollo beglitzte ihre blutiggebissenen Finger, an denen die Nägel abgeknabbert waren bis aufs Fleisch, die drahtigen Adern an ihrem Hals, den Haarflaum außen an ihren Unterarmen, die Glut ihrer Zigarette, den emporkringelnden Rauch, der ihr in die vorstehenden Mustangaugen stieg, daß sie blinzeln mußte, eine Frau, die Geschichten von Missetaten und Verstümmelungen erzählte. Dem Alten fielen die Haare aus, Mero war dreiundzwanzig, Rollo zwanzig, und sie spielte mit ihnen allen wie mit Karten. Wenn man Pferde schön fand, konnte sie einem gefallen, ihr langer, geschwungener Hals und die hohe Hinterhand, so rund und griffig, daß man ihr am liebsten draufgepatscht hätte. Der Wind heulte ums Haus, trieb Schneekristalle durch die Spalten der verzogenen Bohlentür herein, und jeder in der Küche schien angespannt irgendeine dunkle Absicht zu verfolgen. Sie hatte diesen breiten Hintern auf der Kante der Hundefutterkiste gewiegt, den Alten und Rollo angeblickt, dann und wann ihre glänzenden Augen zu Mero herumgeschwenkt, mit den viereckigen Zähnen am Rand eines Fingernagels gekaut, das hervorsickernde Blut abgelutscht, an ihrer Zigarette gezogen.

Der Alte trank seinen Everclear, rührte darin mit einem geschälten Weidenstäbchen, des bitteren Geschmacks wegen. Sein Bild trat Mero klar vor Augen, als er nun vor dem Schrank in der Diele stand und sei-

ne Hüte durchmusterte. Sollte er zu dem Begräbnis einen mitnehmen? Der Alte hatte immer eine unnachahmlich aufgebogene Hutkrempe gehabt, eine enggerollte Wurst auf der rechten Seite, wo er zupackte, wenn er den Hut aufsetzte oder abnahm, links ein wellig abfallender Hang, wie das Dach eines Schuppens. Meilenweit konnte man ihn dran erkennen. Er behielt ihn auch am Tisch auf, als er zuhörte, wie die Frau von Tin Head erzählte, und dabei immer wieder sein Glas leerte, bis er blau in blau war und sein Schurkengesicht mit der zerstampften Rodeonase, den narbenzerschnittenen Brauen und dem Stummelohr sich aufzulösen schien, während er trank. Seit fünfzig Jahren oder länger mußte der Alte nun schon tot sein, begraben in seinem Briefträgerpullover.

Die Freundin fing eine Geschichte an, also, da war mal so einer, den nannten sie Tin Head, Blechkopf, und der lebte in der Gegend um Dubois, als mein Vater noch klein war. Hatte eine kleine Ranch, Pferde, Kühe, Kinder und eine Frau. Aber etwas war komisch an ihm. Er hatte eine Metallplatte im Kopf, weil er mal eine Betontreppe runtergefallen war.

Haben viele Leute, sagte Rollo herausfordernd.

Sie schüttelte den Kopf. Nicht so eine wie er. Seine war aus Galf und fraß sein Hirn auf.

Der Alte hielt ihr die Flasche Everclear hin, hob die Augenbrauen: Na, Spätzchen?

Sie nickte, nahm ihm das Glas aus der Hand und kippte es in einem Zug runter. Ach, damit kannst du *mich* nicht bremsen, sagte sie.

Mero dachte, sie werde gleich wiehern.

Na, und dann? sagte Rollo und pulte sich den Pferdemit vom Stiefelabsatz. Was war mit diesem Tin Head und seiner galvanisierten Schädelplatte?

Ich hab es so gehört, sagte sie. Dann hielt sie dem Alten noch mal ihr Glas hin, er schenkte ihr ein, und sie erzählte weiter.

Mero hatte sich damals die ganze Nacht herumgewälzt und vom Pferdezüchten oder Pferdezeugen geträumt, ob nun vom Geschlechtsakt oder bloß von keuchenden, blutschäumenden Atemgeräuschen, wußte er nicht. Am nächsten Morgen erwachte er, in stinkenden Schweiß gebadet, schaute zur Decke auf und sagte laut, das kann ja noch ewig so weitergehen. Er meinte die Rinder und das Wetter ebenso wie alles andere, und er dachte auch an seine Aussichten, wenn er in irgendeiner Richtung zwei oder drei Staatsgrenzen überschritte. In Woolfoot auf seinem Sportgerät dachte er, daß es in Wahrheit ein wenig anders gewesen war: Er wollte eine Frau für sich, nicht mehr abstauben, was der Alte übrigließ.

Und jetzt, als die Reifen über die geteerten Straßenrisse und Schlaglöcher hinwegsetzten und der Beerdigungshomburg auf dem Rücksitz hin und her rutschte, hätte er gern gewußt, ob Rollo dem Alten die Freundin schließlich ausgespannt, ihr den Sattel übergeworfen hatte und in den Sonnenuntergang davongeritten war.

Die Interstate, durch orangerote Pfosten verstümmelt, zwängte den Verkehr in eine einzige Spur und nahm ihm die Hoffnung auf zügiges Vorwärtskommen. Eingeklemmt zwischen Sattelschleppern mit fauchenden

Luftdruckbremsen, schnüffelte sein Cadillac an riesigen Hinterreifen, im Rückfenster der hohe Bug eines Peterbilt-Lasters. Seine Gedanken stockten, als wäre ein Kamm hindurchgestrichen und an einer Verfilzung steckengeblieben. Als der Verkehr flüssiger wurde und er ein bißchen Zeit aufzuholen versuchte, winkte ein Streifenwagen ihn rechts heran. Der Polizist, ein pickeliges, schnurrbärtiges Exemplar seiner Gattung mit verschiedenfarbigen Augen, fragte ihn, wie er heiße und wo er hinfahre. Im ersten Moment fiel ihm gar nicht ein, was er hier wollte. Die Zunge des Polizisten leckte an dem dünnen Bart, während er auf seinen Block kritzelte.

Begräbnis, sagte er plötzlich. Will zum Begräbnis meines Bruders.

Na, dann man sachte, Opa, sonst gib't's noch eins für Sie selbst!

Du kleines Stinktier! sagte er und betrachtete den Strafzettel mit der wichtigtuersischen Handschrift, aber der Schnurrbart war schon meilenweit weg, scherte durch den Verkehr, so wie Mero damals, vor all den Jahren, durch die verschliffene Windschutzscheibe spähend, aus der Ranchzufahrt ausgeschert war. Er hätte einen eleganteren Abgang machen können, aber so wie ein Schlag auf den Musikantenknochen einen klingelnden Stromstoß den Arm hinaufschickt, hatte ihn der Wunsch überfallen, sofort zu verschwinden. Er glaubte, es sei die Frau mit dem Pferdehintern gewesen, wie sie sich gegen die Kiste lehnte und wie Rollo sie anstarrte, während der Alte seinen Everclear beacherte und nichts merkte oder, wenn er's denn merkte, nicht beachtete; das hatte ihn angeworfen wie die

Drehung des Schlüssels im Zündschloß. Sie hatte lange grausträhnige Zöpfe, die konnte Rollo als Zügel nehmen.

Ja, sagte sie mit ihrer leisen und überzeugenden Lügenstimme, ich kann euch sagen, auf Tin Heads Ranch ging allerhand schief. Hühner wechselten über Nacht die Farbe, Kälber mit drei Beinen wurden geboren, seine Kinder waren buntscheckig, und seine Frau schrie immer nach blauem Porzellan. Tin Head bekam nie fertig, was er anfang, immer ließ er die Sache halb erledigt liegen. Sogar seine Hose war nur halb zugeknöpft, und sein Willi hing raus. In seinem Kopf ging alles drunter und drüber wegen der Galfplatte, die sein Hirn auffraß, und in seiner Familie und auf der Ranch ging auch alles drunter und drüber. Aber! sagte sie. Schließlich mußten sie ja was zu essen haben, genau wie wir alle, nicht?

Hoffentlich hatten sie besseren Kirschkuchen, als du ihn bäckst, sagte Rollo, der es nicht mochte, wenn er beim Essen dauernd Kerne im Mund hatte.

Sein Interesse an Frauen regte sich wenige Tage nachdem der Alte gesagt hatte, bring diesen Mann rauf und zeig ihm die Indianerzeichnungen, wobei er mit dem Kopf zu dem Fremden hin nickte. Mero war zu der Zeit elf oder zwölf, nicht älter. Sie ritten am Bach entlang und schreckten ein Paar Stockenten auf, die bachabwärts flogen und dann plötzlich zurückkamen, verfolgt von einem Hühnerhabicht, der den Erpel mit einem Geräusch schlug, das sich wie ein Händeklatschen anhörte. Der Erpel trudelte durch die Bäume und

stürzte ins Windbruchgestrüpp, der Habicht schoß davon, so schnell, wie er gekommen war.

Sie ritten durchs steinige Gelände hinauf, vorüber an Kalksteinbänken, aus denen der Wind phantastische Möbelstücke herausgeschliffen hatte, an alten ange-nagten Brotkrusten, verstreuten Knochen, Stapeln zu-sammengelegter schmutziger Decken, ausgebleichten Krepsscheren und Hundezähnen. Er band die Pferde im Schatten einer Gruppe Bergkiefern fest und führte dann den Anthropologen durch die steifästigen Maha-gonibirken zu dem Überhang hinauf. Über ihnen erho-ben sich poröse Felswände, mit leuchtendorangeroten Flechten behangen, durchzogen von Löchern und Sim-sen, die vom jahrtausendelang angehäuften Raubtier-kot eingeschwärzt waren.

Der Anthropologe ging auf und ab, musterte die Steingalerie roter und schwarzer Zeichnungen: Bison-schädel, eine Reihe Bergschafe, Krieger mit Lanzen, ein Truthahn, in eine Schlinge tretend, ein Strichmänn-chen, genau verkehrt herum und fallend, ockerrote Hände, grimmige Gestalten mit Harken auf dem Kopf, was Federschmuck war, wie er sagte, ein großer toter Bär, auf den Hinterbeinen vorwärts tanzend, konzen-trische Kreise und Kreuze und Gittermuster. Er zeich-nete die Bilder in sein Notizbuch ab und sagte dabei einigemal Pimperpimper.

Das da ist die Sonne, sagte der Anthropologe, der selber wie eine unvollendete Zeichnung aussah, zeigte auf etwas, das eine Zielscheibe für Bogenschützen sein konnte, und stach dabei mit dem Bleistift in die Luft, als wollte er eine Mücke aufspießen. Das ist ein Atlatl und das eine Libelle. Da haben wir's! Weißt du, was das hier

ist? Er legte seine staubigen Finger auf ein längsgeteiltes Oval und rieb an der Spalte, ließ sich auf Knie und Hände nieder und zeigte auf ähnliche Ovale, mehrere Dutzend.

Ein Hufeisen?

Ein Hufeisen! Der Anthropologe lachte. Nein, mein Junge, das ist eine Vulva. Und alle andern hier auch. Weißt nicht, was das ist, wie? Wenn du Montag in der Schule bist, dann schlag es mal im Wörterbuch nach!

Es ist ein Symbol, sagte er. Du weißt doch, was ein Symbol ist?

Ja, sagte Mero, denn er hatte in der Blaskapelle der High School mal ein Ding gesehen, das man aufeinander schlug und das Zimbel oder so ähnlich hieß. Der Anthropologe lachte und sagte ihm eine große Zukunft voraus, gab ihm einen Dollar dafür, daß er ihn zu der Stelle geführt hatte. Hör mal, mein Junge, die Indianer haben's gemacht wie alle andern auch, sagte er.

In der Schulbibliothek hatte er das Wort dann nachgeschlagen, das Buch gleich wieder zugeknallt vor Verlegenheit, aber das Bild hatte sich ihm fest eingepreßt (mitsamt der blechernen Hintergrundmusik eines Militärmarschs), stumpf ockern auf Stein geritzt, und kein fleischliches Gegenbeispiel konnte ihn je vom Glauben an das verborgene Steingerüst der weiblichen Genitalien abbringen, das Schambein war der Beweis, angenommen nur die Freundin des Alten, die er sich auf allen vieren vorstellte, von hinten besprungen, wiehernd wie eine Stute, keine Angelegenheit der Geologie, sondern des Fleisches.

Donnerstag abend war er, aufgehalten von Umleitungen und Baustellen, erst in den Außenbezirken von Des Moines und nicht weiter. In seinem aschgrauen Motelzimmer stellte er den Wecker, aber er wurde schon vor dem Klingeln von seinem eigenen röchelnden Atem wach. Viertel nach fünf war er auf, mit brennenden Augen, spähte durch die Vinylvorhänge zu seinem schneebestäubten, unter dem Motelschild SCHLAF SCHLAF blau blinkenden Wagen hinunter. Im Badezimmer mixte er sich den Pulverkaffee aus dem Motteltütchen und trank ihn schwarz, ohne Süßstoff und chemische Sahne. Er wollte das Koffein. Es kam ihm vor, als wären die Wurzeln seiner Gedanken welk und schlaff.

Ein kalter Morgen, leichter Schneefall. Er schloß den Cadillac auf, startete ihn und kurvte in die Verkehrsader hinaus, lauter Lastwagen, viele mit einem oder mehreren Anhängern. Im rötlichen Scheinwerferlicht verpaßte er die Ausfahrt nach Westen und geriet in aufgerissene, schlammige Straßen, bog rechts ab und noch einmal rechts, mit dem SCHLAF-Schild des Motels als Fixpunkt, aber er war auf der falschen Seite der Autobahn, und das Schild gehörte zu einem anderen Motel.

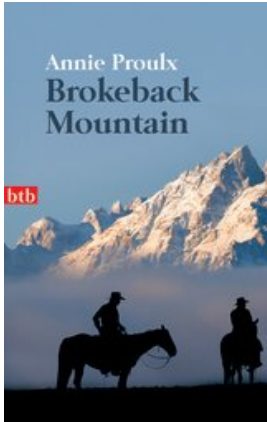
Noch eine Gasse mit Schlammlöchern, und er kam in einen Pendlerkreisverkehr, Leute, die aus Thermosbechern Kaffee tranken, hin und her rutschendes Gebäck vor sich auf dem Armaturenbrett. Nach der halben Runde sah er im letzten Moment die Autobahnauffahrt, riß das Steuer herum, stieß mit einem Holzlastwagen mit der Aufschrift SCHLUSS MIT DEM RAUCHEN! HYPNOSE WIRKT! zusammen, wurde hinten von einem Kombi gerammt, dem seinerseits ein gähnender Was-

sersprengmeister in einem Firmenlieferwagen auf fuhr.

Von alldem sah er wenig, wurde von seinem Airbag in den Sitz gedrückt, einen staubigen Gummigeschmack im Mund, die Brillengläser schnitten ihm in die Nase. Sein erster Gedanke war ein Fluch auf Iowa und alle, die dort lebten. Auf seinem Hemdsärmel waren ein paar runde Blutflecken.

Ein Sternenbanner-Heftpflaster auf der Nase, sah er zu, wie sein zerbeulter Wagen, dunkle Flüssigkeiten auf den Asphalt verströmend, abgeschleppt wurde. Ein Taxi brachte ihn mitsamt Koffer und Begräbnishut in die andere Richtung, zu Posse Motors, wo nachlässige Verkäufer herumstreunten wie aus der Bahn geworfene Satelliten und wo er sich einen gebrauchten Cadillac kaufte, schwarz wie der verschrottete, aber drei Jahre älter und das Polster nicht aus cremefarbenem Leder, sondern aus sonnengebleichtem Velours. Die guten Reifen des alten Wagens ließ er holen und aufziehen. Er konnte sich das leisten, wenn er's wollte, Autos kaufen wie Zigarettenschachteln. Es gefiel ihm gar nicht, wie der Wagen auf der Straße lag, wie er abrupt seitlich ausbrach, wenn er nur ein wenig am Lenkrad ruckte, und er vermutete, daß der Rahmen verbogen war. Scheißegal, für die Rückfahrt würde er sich eben einen neuen kaufen. Er konnte tun, was er wollte.

Eine halbe Stunde hinter Kearney, Nebraska, ging der Vollmond auf, ein lächerliches Gesicht im Rückspiegel unter einer lockigen Wolkenperücke mit feinfaserigen Rändern, wie platinblonde Haarspitzen. Er betastete seine geschwollene Nase, strich sich übers Kinn, noch etwas wund vom Aufprall auf den Airbag. Bevor



Annie Proulx

Brokeback Mountain

Taschenbuch, Broschur, 368 Seiten, 11,8 x 18,7 cm
ISBN: 978-3-442-74038-3

btb

Erscheinungstermin: Dezember 2009

Die raubeinigen Naturburschen Jack und Ennis werden auf Brokeback Mountain als Schaffhirten engagiert, und dort, in der Einsamkeit der Berge im Westen Amerikas, geschieht etwas, das gegen alle Regeln und Moralvorstellungen verstößt: Die beiden jungen Männer verlieben sich ineinander ... In den elf Geschichten ihres Weltbestsellers zeichnet Annie Proulx ein unvergessliches Bild ihrer Wahlheimat Wyoming. Alte Viehzüchterlegenden vermischen sich mit modernen Lebensläufen, die unerbittliche Landschaft prägt die Menschen, die dort leben. Und diese Geschichten über alte Farmer, findige Unternehmer, Viehtreiber, Rodeoreiter und Barfrauen erzählen immer auch von gescheiterten Existenzen, unerfüllten Sehnsüchten und irregeleiteter Liebe.

Verfilmung ausgezeichnet mit 3 Oscars und 4 Golden Globes.



Der Titel im Katalog